

# SARNER KOLLEGI CHRONIK

23. JAHRGANG 3/1961



GOTT sucht dich in allen Dingen. Er will dich als einen gelassenen Menschen haben. Eya, so lass dich und werde ein gelassener Mensch. Halte dich in allen Dingen in Frieden, auch in den Gaben Gottes. Er gibt dir, Er nimmt dir: alles bleibe gleich. So wirst du ein gelassener Mensch, dass du alle Dinge in gleicher Weise von Gott hinnimmst: Freud und Leid, sauer und süß, in einem wahren, vollkommenen Frieden.

Johannes Tauler, gestorben am 16. Juni 1361 in Straßburg



## Zweiter Bericht aus Lille

*Ein Benediktiner im Wirtschaftspraktikum im nordfranzösischen Industriegebiet*

La Madeleine-lez-Lille, den 30. November 1960

Lieber Mitbruder,

bevor ich wieder in die Schweiz zurückreise, möchte ich Ihnen nochmals einiges von meinen Erlebnissen und Eindrücken in Nordfrankreich berichten.

Ueber das vergangene Wochenende war ich bei der Familie eines Absolventen der Ecole Catholique des Hautes Etudes Commerciales, Paul Ferrant in Comines, eingeladen. Paul führte mich auf der Fahrt von Lille nach Comines, einer Stadt an der französisch-belgischen Grenze, in die Geschichte dieser Gegend ein. Er lenkte seinen Wagen über das rauhe, aber solide Pflaster einer Straße, die Ludwig XIV. nach der Eroberung von Lille hatte anlegen lassen, an einer alten Windmühle vorbei, deren es in Nordfrankreich nur noch etwa sieben geben soll. Der Anblick dieser Windmühle brachte mir das Bewußtsein, daß wir uns auf altem flandrischem Boden befanden, dessen einstige Hauptstadt Lille (vläm. Ryssel) war. 1667 wurde Lille von Ludwig XIV. belagert, der bei der Belagerung persönlich zugegen war und nach neun Tagen in die Stadt einzog. Durch den Friedensvertrag von Utrecht, 1713, fielen Lille und der südliche Teil Flanderns endgültig an Frankreich, und dadurch wurde Comines im wahren Sinn des Wortes zur Grenzstadt, indem der Stadtteil, der nördlich des Flüsßchens Lyß lag, bei den spanischen Niederlanden verblieb, der südliche Teil aber französisch wurde.

Seither wurde diese Gegend noch viermal vom Krieg heimgesucht: in der Französischen Revolution, 1870/71 und in den beiden Weltkriegen. Lille hat bis heute die Befestigungswerke aus dem 17. Jahrhundert bewahrt, aus der Zeit, da es so heftig umkämpft wurde: die große Zitadelle, wehrhafte Stadttore, gewaltige Stadtgräben oder Schanzengräben um die Stadt, die unserer neuzeitlichen Panzergräben geradezu spotten. Noch heute umgibt die Stadt den Gräben entlang eine militärische Zone von 700 bis 900 Meter Breite, ein Grünstreifen, den die Vorstädte bis heute nicht überbauen durften.

Ich war überrascht, daß ein Student der Nationalökonomie so viel Interesse an der Geschichte zeigte. Doch als ich in Comines nur einige Augenblicke bei der Familie Ferrant war, verstand ich dies. Das Haus des Großvaters ist ein kleines Museum: Monsieur Ferrant zeigte mir mit einigem Stolz seine Bibliothek, Gemälde alter flämischer Meister, französischer Impressionisten und moderner Künstler, alte Wappenscheiben und Statuen.

Es ist recht interessant, gelegentlich auf *Spuren der einstigen spanischen Herrschaft* zu stoßen. So gibt es heute noch viele Familien, die von spanischen Beamten und Soldaten abstammen. Allein in den Docks du Nord, wo ich mein Praktikum mache, konnte ich Namen wie Lopez, Gomez, Cornez und Marmousez antreffen.

Vor einigen hundert Jahren gab die spanische Herrschaft diesem Lande noch einige Probleme auf: heute sind diese Spuren für uns nur noch eine geschichtliche Reminiszenz. Doch an Problemen fehlt es Frankreich auch heute nicht. Die 2 bis 3 Millionen *Algerier*, die sich in Frankreich befinden, die Marokkaner, Senegalneger, Kongolesen usw. schaffen fast unlösbare soziale und politische Probleme. Unser Fremdarbeiterproblem in der Schweiz mit den vielen Italienern gestaltet sich bei weitem nicht so schwierig wie hier in Frankreich. Sie können sich einen Begriff von der Armut dieser Kreise machen, wenn ich Ihnen folgendes berichte: Gestern erzählte mir der Pfarrer von La Madeleine, ein Algerier hätte ihn vor kurzem um Arbeit gefragt, ein Zimmer besitze er bereits. Als er diesen Algerier dann aufgesucht habe, hätte er ihn in einer Mansarde mit drei andern Algeriern vorgefunden. Der Pfarrer mußte aber feststellen, daß noch weitere vier Algerier dieses Zimmer benützten, solche, die in der Nachtschicht arbeiteten und tagsüber schliefen, während die andern ihrer «*Tages*»-Arbeit nachgingen.

Man kann sich nicht vorstellen, welchem Druck diese Algerier von seiten der sich befehlenden algerischen Geheimorganisationen ausgesetzt sind. Es vergeht kaum ein Tag, daß nicht ein Muselmane von einer feindlichen Gruppe heimlich umgebracht wird.

Das *Problem Algerien* beschäftigt — das ist nicht übertrieben — wohl jeden Franzosen. Man merkt dies, wenn man mit den Leuten ins Gespräch kommt. Auch im Betrieb landen die meisten Gespräche



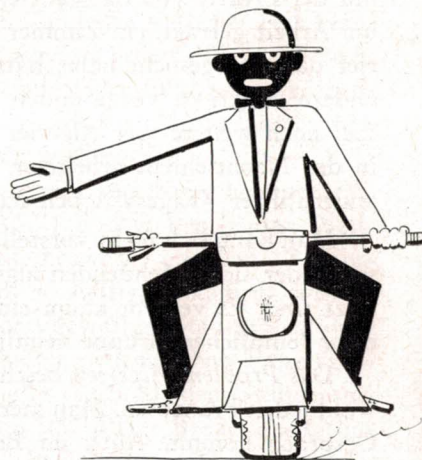
immer wieder bei diesem Thema. Auch der unvoreingenommene Franzose weiß heute noch nicht, wohin der Weg führen wird. «Où est la vérité?» fragte mich vorgestern Direktor M. Delhaize. Mit dem Hinweis, daß es zu spät sei, schafft man das Problem nicht aus der Welt.



Kein Mensch weiß, wie viele junge Franzosen in Algerien bereits gefallen sind. Nur die Familienangehörigen werden in der Regel benachrichtigt, wenn Franzosen in einen Hinterhalt der FLN geraten sind und dabei erschossen wurden. Der *Tod eines Sohnes des Grafen von Paris*, von dem Sie vielleicht kürzlich gehört haben, ist nur ein Fall unter Tausenden.

Nun möchte ich Ihnen noch von einer kleinen und unbedeutenden Begebenheit erzählen, die ich während dieser Wochen beobachten konnte. Jeden Morgen begegne ich, wenn ich aus der Pfarrkirche zurückkehre, fast zur gleichen Zeit und am gleichen Ort einem *jungen Senegalneger*, der auf einem alten Fahrrad zur Arbeit fährt. Er mag vielleicht erst vor kurzem nach Europa gekommen sein und hier Arbeit gefunden haben. Anfangs trug er auch in den kühlen Morgenstunden nur ein farbiges Tricot und Blue Jeans, was so ziemlich das Billigste ist, was sich einer als Kleidung erstehen kann. Wie staunte ich, als er nach vier Wochen — wohl nach dem zweiten Zahltag — eines Morgens auf einem fabrikneuen Moped dahersurrte. Seit einer Woche trägt er bereits eine Lederjacke. Das zeigt, wie diese Afrikaner buchstäblich mit nichts nach Frankreich kommen und mit Sparsamkeit und Fleiß es zu einer Höhe der Lebenshaltung bringen können, die bald weit über jener ihrer Volksgenossen in Afrika liegt.

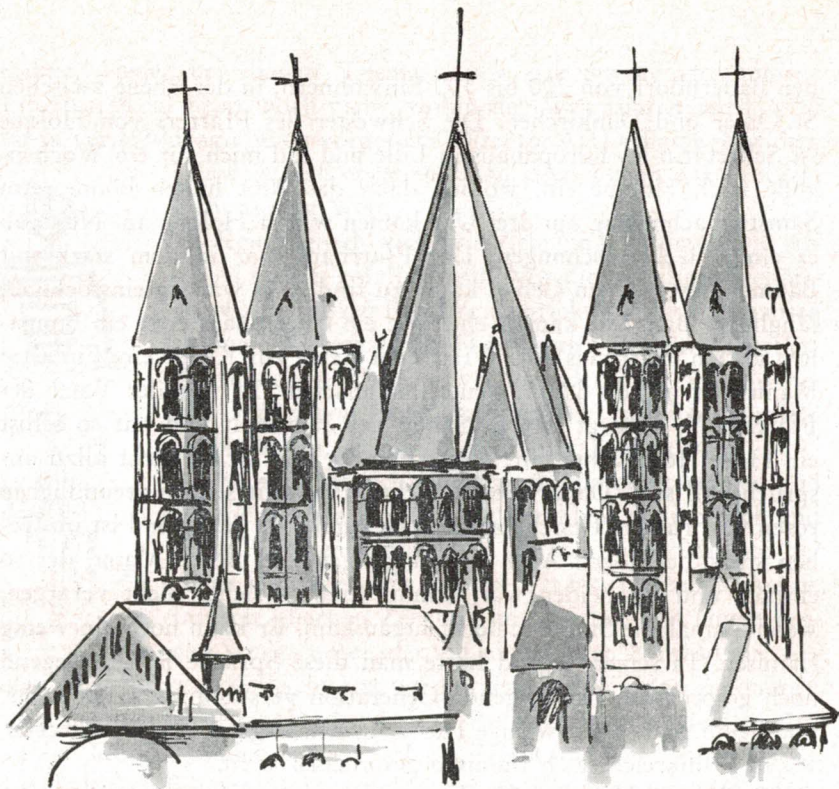
Ein früheres Wochenende verbrachte ich in *Holque*, einem klei-



nen Bauerndorf von 200 bis 300 Einwohnern, in der Ebene zwischen St. Omer und Dünkirchen. Die Schwester des Pfarrers von Holque ist Sekretärin im Europahaus in Lille und lud mich für ein Wochenende nach Holque ein, wo ich dann das Amt halten könne. Am Samstagnachmittag um drei Uhr kamen wir in Holque an. Nun gab es einige Ueberraschungen. Das Pfarrhaus war in dem stark mit Bäumen bestandenen Gebiet kaum zu finden, es war ein einstöckiger, länglicher Bau. Mir kam es eher wie ein Gartenhaus oder ein Bungalow als ein Pfarrhaus vor. Wir traten gleich zur Küche ein. Ein alter Mann war gerade daran, Feuer anzumachen. Es war der Vater des Pfarrers. Er besorgt seinem Sohne den Haushalt und hat so selbst ein Heim. Ich dachte mir, dieser Pfarrer darf sicher nicht allzu anspruchsvoll sein. Dieser kleine, dicke Mann mit seinem freundlichen roten und runden Gesicht zählt doch bereits 85 Jahre und ist im Gehen stark behindert. Aber diesem gütigen und lieben Mann, der so einfach und bescheiden war, konnte man es sicher nicht verargen, wenn einmal die Suppe schlecht herauskam. Er kann noch ein wenig flämisch. In seiner Jugend hatte man diese Sprache in der Gegend noch gesprochen. Die folgende Generation verstand sie kaum mehr, und heute sind es nur wenige Dörfer in der Gegend von Dünkirchen, wo in Frankreich noch flämisch gesprochen wird.

Am Abend kam der Pfarrer von einem Versehgang nach Hause. Er interessierte sich für alles mögliche. Er fragte nach der Schweiz, unserm Kloster, meinem Studium der Nationalökonomie und dem Praktikum in Lille. Am andern Tag war ich nicht wenig überrascht, als er in der *Predigt* seinen Pfarrkindern meine ganze Lebensgeschichte erzählte. Sie können sich vorstellen, wie wohl es mir auf dem Sedil war, als ich in conspectu omnium mein curriculum vitae vernehmen mußte. Recht drollig fand ich es, wie er betonte, daß ich ganz sicher ein katholischer Priester sei, obwohl ich keine Soutane trage. In der Schweiz seien eben die Priester so gekleidet — wegen der Protestanten, fügte er bei. Im zweiten Teil der Predigt setzte er sich in anschaulicher Weise mit den Problemen des gerechten Preises und Lohnes auseinander. Es sei nicht in der Ordnung, wenn seine «Holquiens» in den Läden die Preise so heruntermarkten, daß die Verkäufer ihre Ware sogar unter ihren Selbstkosten abgeben müßten,





Les cinq clochers

nur um die Kunden nicht zu verlieren. Das Predigtthema glänzend der Situation angepaßt!

An einem freien Tag machte ich mit dem letzten Praktikanten, der noch mit mir in Lille zurückgeblieben war, einem Deutschen aus Rietlingen (Württ.), einen Ausflug nach *Tournai*. Die übrigen Praktikanten waren bereits ins Semester zurückgekehrt. Unser Besuch galt der herrlichen Kathedrale von Tournai (vläm. Doornijk), der schönsten romanischen Kirche Belgiens. 4 bis 5 Stunden verweilten wir darin und ließen diesen herrlichen Raum auf uns einwirken.

Die Kathedrale mit den fünf Türmen — sie wird darum von den Belgiern einfach «Les cinq clochers» genannt — überragt wie eine erhabene Gottesburg die Stadt. Die Wirkung dieses Bauwerkes, das den Kathedralen von Reims und Chartres an die Seite gestellt zu

werden verdient, ist überwältigend und wunderbar zugleich. Das romanische Querschiff ist von einer ergreifenden Schönheit und Majestät.

Unter dem niedrigen und dunklen Durchgang, der wie ein Torbogen das bischöfliche Palais mit der Kathedrale verbindet, fanden wir an der Mauer der Kathedrale eine lateinische Inschrift. Zuerst dachten wir, es sei eine Widmung oder eine Gedenktafel, die an die Erbauung und den Erbauer der Bischofskirche erinnere; doch nichts von alldem! Wir begannen die Hexameter — sie sollen von einem Kanoniker im 15. Jahrhundert verfaßt und angebracht worden sein — langsam zu lesen und zu übersetzen und kamen recht erheitert zur Ueberzeugung, daß der Spruch nächtlichen Schmutzfinken des 15. und der nachfolgenden Jahrhunderte gelten mußte. Ich konnte nicht umhin, diese Verse in mein Notizbüchlein zu kritzeln, und ich will sie Ihnen in ungekürzter Form wiedergeben:

SORDIDE QUI SENTIS VENTREM CONTENDERE VENTIS  
LONGIVS ABSISTE QUONIAM SACER EST LOCUS ISTE  
CVI STOMACHVS TVRGET QUEM FETIDVS EOLVS VRGET  
NON HIC SE PVRGET QUIA NON SINE VERBERA SVRGET

Wohl zum schönsten und tiefsten Erlebnis dieser Wochen in Nordfrankreich wurde mir die *Begegnung mit den ehemaligen Arbeiterpriestern*, die bis zum römischen Verbot als Arbeiter unter Arbeitern in Fabriken arbeiteten, die allein durch ihre Gegenwart Zeugnis von Christus ablegten. Man kann über die römische Entscheidung verschiedener Meinung sein, für den einzelnen war sie eine harte Prüfung des kirchlichen Gehorsams. Rein menschlich betrachtet ist der Auszug aus den Fabriken für viele dieser Priester zur Tragik geworden, indem sie innerlich damit nicht fertig wurden und den Weg zurück nicht mehr gefunden haben.

Vor kurzem besuchte ich in der Vorstadt *Helemmes* den Dominikanerpater Legendre, der mit drei andern Mitbrüdern seines Ordens in Fabriken des Industriegebietes von Lille und Umgebung gearbeitet hatte. Die vier Patres haben in Helemmes ein zweistöckiges Häuschen, in einem schmutzigen Arbeiterquartier, unmittelbar vor den Toren einer großen Textilfabrik. Ich traf den Pater im obern Stock; er lag auf dem Bett, in einfachen, ungepflegten Zivilkleidern. Bald



entspann sich zwischen uns ein lebhaftes Gespräch. Ich hatte den Eindruck, er leide sehr darunter, daß er nicht mehr in die Fabrik gehen konnte. Der Zutritt sei ihm als Priester versperrt, und es sei schwierig, neue Kontakte mit den Arbeitern aufzunehmen, so daß der Wirkungskreis der früheren Arbeiterpriester in der Hauptsache auf jene beschränkt sei, die sie noch von der Arbeit in der Fabrik her kennen. Er kam mir ein wenig resigniert vor, aber doch nicht verbittert.

«Ja, und wovon leben Sie denn?» fragte ich ihn. «Die Arbeiter geben uns einiges, für das übrige kommen wir selber auf. Abends sind wir meistens bei den Familien unserer ehemaligen Arbeitskameraden, wir essen bei ihnen, wir sprechen mit ihnen über religiöse und soziale Probleme. Sonst kochen wir — besonders am Morgen — selbst in der Küche unten. Man ist ja kein Feinschmecker, man ist an dieses einfache Leben gewöhnt.»

Mich interessierte, welches Verhältnis die Patres zu ihrem Orden hätten. Selbstverständlich führen sie ihre «*mission*», wie sie ihre Aufgabe bezeichnen, im Auftrage des Ordens aus. Sie haben aber den Grundsatz, vom Orden finanziell unabhängig zu sein. «So sind wir gezwungen, wirklich wie die Arbeiter zu leben. Wir wollen uns nicht durch die Hintertüre mit Nachschub eindecken. Das ist sehr wichtig, wenn wir das Vertrauen der Arbeiter genießen wollen.» Er betonte, es sei ihnen besser möglich, das gemeinsame Leben zu pflegen, als den Mitbrüdern im Kloster, die ständig auf Seelsorgsaushilfe, Vortrags- und Predigtreisen seien. Sie hätten hier ein sehr gutes Verhältnis untereinander. Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, übernehmen sie für fremde Leute allerlei Arbeiten.

Wir sprachen eine Zeitlang nichts mehr. Ich dachte unwillkürlich an Paulus, den Zeltweber von Tarsus. Wie ist doch das Leben dieser Dominikanerpatres in vielem jenem des Apostels ähnlich! Und im gleichen Atemzuge dachte ich an meine Arbeit in den Docks du Nord, auf der Bank und in der Viscosefabrik und anderswo. «Et vous êtes Père Bénédictin?» fragte er mich nochmals, indem er unser Schweigen brach. Das war auch für ihn fremd. Ich verstand dies gut (!). Im Grunde genommen waren wir beide in unserer Arbeit keine typischen Vertreter unserer Orden.

Wenn ich auch in erster Linie wegen des Studiums und der Ausbildung zum Handelslehrer diese Arbeit in Fabriken und Büros verrichte und auch nicht auf den naiven Gedanken komme, mich mit dem Nimbus eines Arbeiterpriesters zu umgeben, so freue ich mich doch, in engeren Kontakt mit der arbeitenden Welt gekommen zu sein. Ich habe dadurch viele soziale und religiös-pastorelle Probleme aus eigener Anschauung sehen und selbst erleben können, wie es wenigen Priestern sonst vergönnt ist. In den unzähligen Stunden des offenen Gesprächs an der Werkbank und am Bürotisch bin ich mit vielen in Kontakt gekommen, die sonst kaum je mit einem Priester gesprochen. Ich mußte immer wieder erfahren, wie brennend die *religiösen Fragen* bei den Arbeitern und besonders bei den leitenden Angestellten sind.

Und hätte ich auch keine Bereicherung der betriebswirtschaftlichen Kenntnisse zu verzeichnen, so wäre dieses Praktikum doch nicht ohne Nutzen: für mich und sicher auch für jene, denen ich einen priesterlichen Dienst erweisen konnte. Es kommt mir da nur jene Begebenheit in den Sinn, da ich in einem Betrieb in eine Abteilung gerufen wurde, um einen Streit zu schlichten und Frieden zu stiften.

So kehre ich diese Woche bereichert wieder in die Schweiz und ins Semester zurück und freue mich, wenn ich, lieber Pater Rupert, mit diesen zwei Briefen Ihrer freundlichen Bitte, der ich nicht widerstehen konnte, Genüge geleistet habe.

An Weihnachten werde ich voraussichtlich nach Sarnen kommen. Ich freue mich, nach so langer Zeit wieder einige Tage zu Hause sein zu können.

Mit vielen Grüßen an Sie und alle Mitbrüder

Ihr P. Bonifaz



## Klassentagungen

### Pfingstsonntag und -montag: Maturi 1941

Am Pfingstsonntagnachmittag fanden sich die Maturi des Kriegsjahres 1941 zur zweiten Tagung in Sarnen ein. Der von unserem lieben Kommilitonen und Vättiser Freund, P. Gerold Bonderer, verschickten Einladung konnten mit einigen Ausnahmen alle Folge leisten.

Nach einem ersten Begrüßungstrunk, der uns im Professorenheim des Kollegi verabreicht wurde, begaben wir uns ins Wilerbad, um hier das Abendessen einzunehmen. Eine besondere Ehre und Freude war es für uns, daß neben P. Rektor und P. Notker der hochverehrte Abtprimas Bernhard Kälin mit uns zu tafeln geruhte. P. Rektor orientierte uns über einige Veränderungen, die in den letzten Jahren im Kollegi vorgenommen wurden, so u. a. gewisse Gottesdienstleichterungen für die Studenten. Auf den Geist von Pfingsten, von dem P. Rektor in bezug auf unsere Tagung sprach, wies in seiner Ansprache der Gnädige Herr hin, als er auf die große Bedeutung der «Moralischen Aufrüstung» für unsere Zeit hinwies. Wir alle sind ja ausgesendet, um zu bekennen. In jedem Beruf ist das möglich. So wurde der Wunsch geäußert, jeder von uns möge etwas aus seinem Berufe und Leben berichten. Leider fanden sich nur drei Redner, von denen jeder auf seine individuelle Weise einiges von seiner Arbeit und beruflichen Stellung mitteilte. Es waren dies Alois Pfister aus Bern, Peter Keckeis aus Zürich und Alphons Hämmerle aus Bremgarten. Der Geist ist in seiner Vielfalt nicht nur kontemplativ, er kann sich auch in Witz und Humor äußern. Diese Seite vertraten in angenehmer Ergänzung Jost Dillier aus Sarnen und — wie könnte er je fehlen? — Albert Helbling aus Uznach. Ihre launigen Worte halfen viel zur gemütlichen Stimmung der Tafelrunde bei.

Am Pfingstmontagmorgen nahmen wir gesamthaft am hl. Meßopfer teil, das Walther Haeller formvollendet in der Kapelle des Professorenheims zelebrierte. Darauf machten wir einen Rundgang durch die Räume des Gymnasiums und des Konvikts. Da hatten wir wieder, wie weiland, Gelegenheit, vom unversiegliehen Born der Wissenschaft zu schlürfen, als wir an der Mathematik- und Chemie-

stunde der «oberen Semester» haben teilnehmen dürfen. Der Besuch der Bibliothek im «Olymp» schwor den witzigen, an Nestroy gemahnenden Geist unseres P. Bruno herauf, und vor den Schlafsälen dachten wir nicht ohne einiges Entzücken an die nicht immer ohne Folgen gebliebenen Kissenschlachten... Große Bewunderung erweckten die Renovationen im alten Konvikt, dessen Küche modernisiert wurde und dessen neuer Eßsaal ein Muster modernen Stilgefühls ist.

Doch harrt dem Kollegi noch immer die zwar schwerste, aber schönste bauliche Aufgabe: die neue Kirche, denn die alte Gymnasialkirche ist schon längst zu klein geworden. Während des uns von den Herren Patres offerierten Mittagessens, wo auch der Grieser Klosterwein reichlich floß, mahnte uns H. H. Walther Haeller, ein Scherflein für dieses gottgefällige Unternehmen beizusteuern. Für die überraschend hoch ausgefallene Kollekte — man zählte Fr. 727. — — dankte P. Burkard herzlich. Zum Ausklang der schönen, besinnlichen Tagung lud uns unser rührige Kommilitone Jost Dillier in sein gastfreundliches Haus ein, wo uns seine verehrte Gattin mit köstlichen kulinarischen Leckerbissen die Aufwartung machte. Ihr sei an dieser Stelle ebenso gedankt wie den lieben Gastgebern im Kollegium. Bevor wir uns trennten, schlug der Gnädige Herr vor, man möge sich schon nach fünf statt zehn Jahren wieder im Kollegi einfinden. Dieser aus gütigem, väterlichem Munde geäußerte Wunsch sei uns Befehl!

Alphons Hämmerle

4./5. Juni: Maturi von 1951

11./12. Juni: Maturi von 1931



## Unsere lieben Heimgegangenen

**Otto Isenschmid-Wildhaber, Professor lic. phil., Willisau**

2. Februar 1915 bis 14. Mai 1961

6.—8. Gymnasialklasse 1934—1937

Nach dem Besuch der Primarschule in seinem Heimatdorf Alberswil und den Mittelschulen von Willisau, Beromünster und Sarnen kam Otto Isenschmid nach bestandener Matura 1937 an die Universität Freiburg. Sein Studium galt hauptsächlich der lateinischen und der modernen Philologie. Seine Kenntnisse weitete er durch Aufenthalte in London und Florenz aus. Mit Auszeichnung bestand er im Jahre 1941 das Lizentiat der Philosophie. In verschiedenen Aushilfsstellen lebte er sich ins Lehrfach ein und wurde 1945 an die Mittelschule Willisau gewählt. Professor Isenschmid wirkte gerne im stillen und mied das laute Auftreten. Er liebte zwar Geselligkeit in vertrautem Kreis, doch verhielt er sich selbst in freudvollen Stunden immer irgendwie passiv. Im Grunde des Wesens war Professor Isenschmid sehr ernst und von großer Gewissenhaftigkeit. Die Teilnahme am Lobgesang Gottes war für den musikalisch begabten Mann religiöses Bedürfnis und entsprang einem tiefen Gottesglauben. Die Schule war ihm Pflicht, aber auch Freude und Befriedigung. Er war in der Vorbereitung und im Unterricht von fast unüberbietbarer Gründlichkeit. Alle seine Schüler werden den verstorbenen Sprachenlehrer Isenschmid als Vorbild des vollen Einsatzes und der unbestechlichen Gerechtigkeit in Erinnerung behalten. Mit großer Anhänglichkeit hing er an seiner Gattin und den zwei Kindern. Treu hielt er zu seinen Angehörigen, zu Kollegen und Schülern, treu ergeben war er auch der Schule, der er diente, und schlug verlockende Angebote aus. Professor Isenschmid hat ein christliches Leben geführt und hat es christlich beschlossen. RIP

Wir empfehlen in das Gebet der Mitschüler und Freunde: Frau Witwe Magdalena Roos-Koch, Romoos, Mutter von H. H. Josef Roos, Pfarrer in Littau; Frau Witwe Berta Keller-Fuchs, Berg TG, Mutter von Herrn Alfons Keller-Wirth, Frauenfeld; Frau Frieda Pan geb. Haidacher, Bozen, Mutter der Herren Georg Pan, Bozen, Thomas Pan, Bozen, lic. rer. pol. Christoph Pan, Zürich, und Lorenz Pan, Bozen; Frau Hedwig Britschgi-Ettlin, Alpnach, Mutter von Herrn Regierungsrat Dr. Ignaz Britschgi, Sarnen; Herrn Jakob Forster-von Wyl, Sarnen, Vater von Herrn Peter Forster, Kriens; Herrn Otto Wettstein-Huser, Remetschwil, Bruder unseres Mitbruders P. Burkard Wettstein.

## Kollegi-Chronik

### 4. Mai

Am freien Nachmittag besucht P. Pius mit der Maturaklasse die Glasfabrik Haefeli & Co. in Sarnen. Direktor Haefeli erklärt, macht auf Außerordentliches aufmerksam und weckt das Interesse, bevor er unsere Gruppe durch die lärmigen Hallen führt. Trotz der Saharahitze neben dem glühenden Glas, verfolgen wir staunend den Werdegang des heute allgemein bekannten Sarner Glases. Am Schluß nimmt P. Pius selbst den Glanz des Phantasieglases an, das ihm zum Andenken überreicht wird und welches anderntags bei seinem Namenstagsessen zur Erheiterung des Konventes als exotisches Weinglas dient.



Eröffnung des von der Subsylvania am 14. Mai veranstalteten Handballturniers, aus dem die Veranstalter den Sieg davontrogen.



## 17. Mai

Großer Spaziergang! Die oberste Instanz hat sich hierzu den schönsten Frühlingstag aus der Regenperiode herausgespickt. Für die Lyzeisten hat P. Dominik eine Fahrt ins Blaue organisiert. Blau bis zum Abend ist der Himmel über Einsiedeln, Rapperswil und Menzingen. Blau sind auch die Schürzen der Institutstöchter. Diesen und den ehrwürdigen Schwestern dürfen wir ein Ständchen bringen und werden belohnt mit Wein und Guzli. In Einsiedeln haben wir's am Morgen auch gemacht. Belohnung und Freude über den Versuch, unsere Studentenbrüder während einer Griechischstunde aufzuheitern, sind bis heute ausgeblieben. Wir geben die Hoffnung noch nicht auf und warten.

Nach Lugano — andiamo? Bravo! Den Tessinern zuliebe reist P. Gerold mit seiner Abteilung südwärts. Uebermut und Hitze werden am freien Nachmittag auf hoher See abreagiert.

Das holpernde Centovalli-Bähnchen ist für die ältern Semester zum Begriff geworden. Heute läßt man sich sachte durch das romantische Tal tragen. Modern reisen auch unsere Kleinen unter Führung von P. Thomas.

Eindrücke römischer Ruinen von Augusta Raurica und Einwirkungen germanischen Biers von Rheinfelden beherrschen die von P. Pirmin geführte Tour der Gymnasiasten.

Schließlich weckt P. Ludwig bei seinen Externen zoologisches Interesse in Basel.

## 20. Mai

Kulturdelegation nach Olten! Die Samstagsausgabe des «Neuen Morgen» schreibt: «Das Kollegi-Trio Sarnen musiziert. ...Wille zu überdurchschnittlichen Leistungen im musikalischen Bereich... angenehm überrascht, ja begeistert... wirklich musikalische Feierstunde... feu sacré der aus echter Liebhaberei musizierenden Studenten... Welch Glück, daß die drei Musikanten in ihrer Schule Zeit und Gelegenheit finden, sich so prächtig aufeinander einzuspielen!»

Die Darbietung steht im Zeichen des Missionsjahres: die Kollekte gehört den farbigen Brüdern.

## 10. Juni

Hoher Besuch! Der noch jugendliche Weihbischof von Chur, Dr. Johannes Vonderach, befindet sich im Lande Obwalden auf Firmreise. Das bietet ihm Gelegenheit zu einem kurzen Besuch im Kollegium. Bei strahlendem Sonnenschein — nach langen Regenwochen — empfangen wir den hohen Gast mit klingendem Spiel der FM und kräftigem Beifall. Im Theatersaal begrüßt Abt Stephan, der eben für einige Wochen in Sarnen weilt, den geistlichen Würdenträger. Die Anwesenheit des

Bischofs ist ihm Anlaß, uns die Größe und Bedeutung des Priester- und Ordensberufes aufzuzeigen. Denn schließlich sind es doch die katholischen Kollegien, die das Priesterseminar des Bischofs mit neuem Leben erfüllen. Der Gnädige Herr verspricht, daß auch unser Kollegi weiterhin zahlreichen Priesternachwuchs stellen wird. Nachdem die Töne des Orchesters verklungen sind, erinnert uns Weihbischof Vonderach an die Sendung des gefirmten Ritters Christi und erteilt uns seinen Segen.



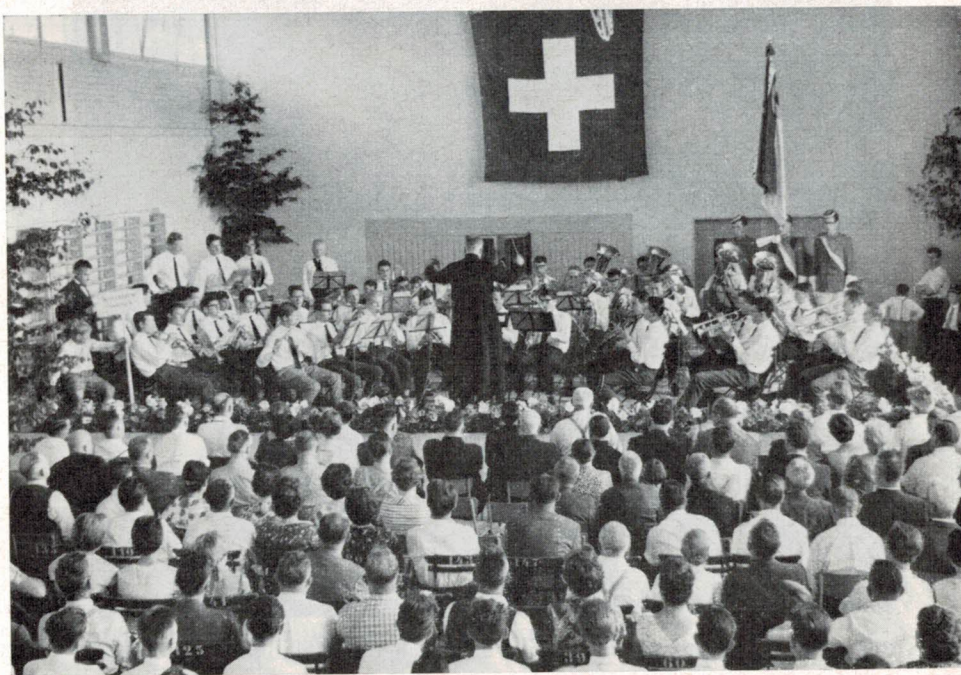
Besuch Sr. Exzellenz Dr. Johannes Vonderach, des Weihbischofs von Chur.

## 18. Juni

Unsere FM folgt einer Einladung zur Teilnahme am regional-aargauischen Musikfest in Sarmenstorf. Der Chronist gibt einem, der selber dabei gewesen, das Wort: Beim Aufbruch fragte mich jemand, ob wir mit unsern Trompeten und Hörnern und Posaunen auszögen, um den Klosterstürmer Augustin Keller — Sarmenstorf ist bekanntlich seine Geburtsheimat — zum letzten Gerichte aufzuwecken. Nichts von dem! Das überlassen wir getrost den Engeln des Jüngsten Tages. Das Engelleiche an uns ist ja ohnedies erst im Keim vorhanden.



Nach einer Autofahrt mit Hindernissen langten wir eine Stunde später als geplant in dem stattlichen Freiämter Dorfe an. Bald schon mußten wir zum Konzertstück und wenig später zur Marschmusik antreten. Beide Male ernteten wir großen Applaus, der wohl weniger der Musik als den strammen jugendlichen Musikanten selber galt. Unser Konzert in der Festhütte versetzte das Publikum geradezu in einen Taumel der Begeisterung, und wohl keine Brust schwoll höher als die des Dirigenten



Unsere Kollegimusik beim Wettspielkonzert am 18. Juni in Sarmenstorf.

in der Kutte und des P. Rektors. Gegen Abend verschwanden wir nach Muri, wo wir im Garten von Herrn Dr. Karl Schärer, einem Altsarner, gastfreundlich bewirtet wurden. Zum Abschied marschierten wir musizierend durchs freiämterische Kulturzentrum. Der Engel auf der Kuppel der Klosterkirche wäre wohl am liebsten in die Reihen der Jungen gestiegen und hätte tüchtig in seine Posaune geblasen.

## 19. Juni

Bergtag! Endlich — wie es mit unserer Geduld fast zu Ende gehen will — zeigt der Himmel Einsehen und schenkt uns einen wolkenlosen Sommertag. Schon in aller Frühe werden wir aus den Federn geläutet. In freudiger Stimmung machen sich nach der hl. Messe einzelne Gruppen auf den Weg, um die Gipfel der weiten und nähern Umgebung zu erstürmen. Nur die Maturanden bleiben zu Hause, denn morgen beginnt für sie das große Rennen. Einer, der sich seiner Sache ganz sicher glaubt, läßt sich auch durch die Matura nicht abhalten, mit P. Dominik und einigen Erstlyzeisten das Hanghorn zu bezwingen. Am Abend zeigt der Speisesaal ein verändertes Bild: überall zufriedene braun- und rotgebrannte Gesichter. (Für einige soll die heiße Junisonne auch während der folgenden Nacht gebrannt haben. Jedenfalls wurde die «gute Seele», die im Lyzeum mit einem Sonnenbrandmittel die Runde machte, überall freundlich aufgenommen.)

## 28. Juni

Pater Dominik führt uns den längst versprochenen, aber erst eingetroffenen Film «Glenn Miller Story» vor. Der Film wäre bei besseren Vorführungsverhältnissen ein Genuß. Immerhin werden wir von der einmaligen Musik eines Glenn Miller in Originalaufnahme gepackt. Der ganze Theatersaal stampft im Rhythmus und voller Unwille im zweiten Teil nach zweimaligem Reißen des Streifens. Unser Eintrittsgeld wird an die Werkgemeinschaft SILVANIA geleitet, die dieses Jahr in Giswil einen Neubau errichtet. Dort werden Studenten in freiwilliger Arbeit in vermehrtem Maße als bisher den Druck von katholischen Schriften besorgen.

## 6. Juli

Die Schlacht ist geschlagen. Die Recken verlassen das Feld. Maturus, nicht mehr Maturand zu heißen, muß gefeiert werden. Die Schrecken der Schriftlichen, leider auch die Freuden der Flitterwoche und die Qualen der Mündlichen sind vorbei. Gaudeamus igitur in einer festlichen, frohen Nacht, mit P. Rektor am Klavier! Der herrliche Morgen darauf drängt zum raschen Abschied vom Kollegi. Ob dieser aber so leicht wie schnell ist, wird jeder Kollegianer am eigenen Leib erfahren.

## 13. Juli

Schulschluß! Valete, studia! Wir können auf ein mit Arbeit und Unterhaltung erfülltes Schuljahr zurückblicken. Und wir freuen uns, daß wir etwas geleistet haben, daß wir älter geworden sind und daß wir in den elf kommenden Wochen Mut für ein weiteres Schuljahr schöpfen können.

Ko Ro



## Personalnachrichten

### Berufungen und Auszeichnungen

H. H. Dr. theol. **Leonhard Maria Weber**, Regens und Professor für Moralthologie im Priesterseminar in Solothurn, ist zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden.

Am 21. Juni verlieh die Ortsbürgergemeinde der Stadt Willisau dem 85jährigen Herrn alt Apotheker Dr. **Franz Sidler-Dilger**, Mitschüler und Freund von P. Emanuel Scherer selig, in Anerkennung seiner großen Verdienste um die lokalhistorische Forschung das Ehrenbürgerrecht. Seine vielen verdienstvollen wissenschaftlichen Arbeiten betreffen die Heimatkunde des Luzerner Hinterlandes, speziell des Wiggerntales und vor allem des Städtchens Willisau.

Erw. fr. **Romon Frey** von Muri, Mitglied der Genossenschaft der christlichen Schulbrüder, kommt im Herbst als Lehrer des Institut catholique nach Neuenburg.

Herr **Walter Omlin** von Sachseln, Schüler der 2. Handelsklasse, errang an der Innerschweizer Schachmeisterschaft 1961 in Luzern den ersten Platz in der Kategorie C, indem er alle Spiele zu seinen Gunsten entschied und sich damit den Aufstieg in die Kategorie B erkämpfte.

Die **Subsilvania** hat ihr Komitee für das WS bestellt:

- X: **Karl Estermann** von Hildisrieden, v/o Raps,
- XX: **Franz Huser** von Sarnen, v/o Puls,
- XXX: **Georg Marti** von Wollerau, v/o Suito,
- FM: **Josef Schmid** von Emmen, v/o Tasso.

### Akademische Examina

H. H. P. **Willibald Pfister** O. P., Fribourg, hat seine theologischen Studien glücklich mit dem Doktorate abgeschlossen.

Ebenfalls in Fribourg hat Herr **Kurt Strebel** von Muri, Mittelschullehrer, seine historischen Studien mit dem Doktorate gekrönt. Seine Dissertation: Die Geschichte der Benediktinerabtei Muri in nachreformatorischer Zeit 1549–1596. Der Neodoktor war bereits vorher vom bernischen Regierungsrat an das Lehrerinnenseminar in Delsberg gewählt worden.

Herr **Mario Monti** von Luzern hat in Fribourg das Lizentiat der Rechte gemacht.

Herr **Iso Hug** von St. Gallen hat das zweite medizinische Prope erfolgreich bestanden.

Herr **Bruno Müller** von Wittnau AG hat an der ETH das zweite Vordiplom als Maschineningenieur glücklich bestanden.

Herr **Guido Blunski** von Starettschwil/Oberrohrdorf AG hat an der ETH mit Erfolg das pharmazeutische Assistentenexamen bestanden.

Herr **Fritz Meier** von Würenlingen AG hat das aargauische Sekundarlehrerpatent erworben. Er ist als Sekundarlehrer in Würenlingen tätig.

Herr **Martin Nußbaumer** von St. Gallen hat vor Ostern das st. gallische Sekundarlehrerpatent erworben und wirkt seither als Sekundarlehrer in Altstätten.

Herr **Flavio Cotti** von Locarno kann sich nach glücklich bestandenen Examina cand. iur. schreiben.

### Meister- und Lehrabschlußprüfungen

Herr **Ernst Mäder**, Niederwil AG, hat mit bestem Erfolg die eidgenössische Meisterprüfung als Schmied bestanden.

Lehrabschlußprüfungen:

- Herr **Hans Karrer** von Zuzwil SG: als Verwaltungsbeamter,
- Herr **Peter Schnellmann**, Flüeli OW: als Maschinenmechaniker,
- Herr **Anton Eberli**, St. Niklausen OW: als Maurer,
- Herr **Peter von Ah**, Giswil: als Koch.

### Militär

H. H. **Isidor Truttmann**, Pfarrhelfer in Isenthal UR, ist zum Hauptmann-Feldprediger ernannt worden.

Herr Dr. **Claudio Hirschbühl**, Chur, ist zum Schießoffizier für den Schießkreis 20 befördert worden.

Herr **Carlo von Ah** von Giswil ist zum Leutnant der Infanterie brevetiert worden.

### Verlobungen

Herr **Hans Durrer** von Goldau und Fr. Marlies Holdener.

Herr **Willi Schumacher** von Hasle LU und Fr. Sylvia Engeler von St. Gallen.

### Vermählungen

Herr **Hans Gisler** von Langenthal BE und Fr. Arlette Frei. Ihr Heim: Glattbrugg ZH, Schaffhauserstraße 116.

Herr **Paul Isler** von Boswil und Fr. Gritli Meyer von Villmergen. Ihr Heim: Villmergen, Unterdorfstraße.

Herr **Hans Hubschmid** von Nesselbach AG und Fr. Hanny Dürger von Gerliswil-Emmenbrücke. Ihr Heim: in Nesselbach.



Herr **Ernst Abegg** von Kerns, in Basel und Frl. Gertrud Blaser von Riehen.

Herr **Othmar Rohrer** von Sachseln und Elsi Dillier von Sarnen. Ihr Heim: Sachseln, Edisriederstraße.

Herr **Giancarlo Porlezza** von Sorengo-Lugano und Frl. Dory Käser von Zofingen. Ihr Heim: Zofingen, Gottfried-Keller-Straße 2.

Herr **John Kummer**, Bettlach SO und Frl. Griseldis Gribi von Solothurn. Ihr Heim: Bettlach, Ed.-Kummer-Straße 34.

Herr **Walter Geiser**, Langnau LU und Frl. Marlene Schmid von Zofingen. Ihr Heim: Zofingen, Junkermattstraße 40.

Herr **Peter von Ah** von Sarnen und Frl. Eva Elisabeth Kósa von Budapest, in Kerns.

Herr **Heinz Pfister** von Giswil und Frl. Anna Höpfler von Luzern.

Herr **Fridolin Rohrer** von Flüeli/Sachseln und Frl. Maria Degen von Flüeli/Sachseln. Ihr Heim: Spreitenbach AG, Gyrhaldenpark A II.

Herr **Franz Schönenberger** von Lausanne und Frl. Jacqueline Gaudard von Fribourg.

#### Elternglück

Familie **Alois Seiler-Sidler**, Sarnen: Angela.

Familie **Benedikt Bürke-Kraft**, Binningen: Waltrud Hildegard.

Familie Dr. **Yan Bumbacher-Huysmans**, Riehen: Marja Elisabeth Thérèse.

Familie Dr. med. dent. **Alfred Hirt-Meier**, Wohlen: Hanspeter.

### Buchbesprechungen

#### Rom im Mittelalter

Im soeben erschienen Band der Sammlung Roma von Leonard von Matt «**Rom im Mittelalter**» (NZN-Buchverlag, Zürich), wird dem Leser und Betrachter ein vielen Besuchern der Ewigen Stadt weniger bekanntes Bild Roms vermittelt. Als Bildbeispiel der hervorragend photographierten und vornehm ausgestatteten Bandes bringen wir eine Abbildung der **Madonna d'Aucuto**, die sich heute im Museum des Palazzo Venezia befindet. Dieses Holzbildwerk ist eines der wichtigsten Beispiele mittelalterlicher Skulptur in Latium. Es ist vergoldet, bemalt und mit leuchtenden Kristallen besetzt. Der würdige Ernst dieses Werkes aus dem Ende des 12. oder Beginn des 13. Jahrhunderts ist typisch für den strengen und prächtigen romanischen Stil. Der eingangs erwähnte, schöne Band eignet





sich in hervorragender Weise zu Geschenkzwecken. Sein Preis ist mit Fr. 13.30 äußerst bescheiden.

Louis de Wohl: **Licht über Aquino.** Ein biographischer und kulturhistorischer Roman um die Gestalt des hl. Thomas von Aquin. 367 Seiten. Leinen. Fr. 9.80. Schweizer Volks-Buchgemeinde Luzern.

Louis de Wohls historische Romane sind schon in einem weiten Leserkreis beliebt und geschätzt. Der Verfasser versteht es, seine Helden in ein buntfarbiges und lebendiges Zeitbild hineinzustellen. Diesen Vorzug hat auch sein Roman über den heiligen Thomas. Die märchenhaft phantastische Welt am Hofe Friedrichs II., der Zauber der Universitäts-Stadt Paris, das Leben in den ersten Konventen des heiligen Dominikus sind gleich anschaulich geschildert. Ebenso plastisch und profiliert treten die Großen dieses Jahrhunderts auf: Innozenz III., Friedrich II., Ludwig der Heilige und Albert der Große. So führt de Wohl auch den einfachen Leser geschickt und gewandt in die Welt des Hochmittelalters und zu seinen kämpfenden, leidenden und siegenden Menschen. P. Leo

Rogier von Aerds: **Warum hast du mich verlassen?** Roman um die Passion des Herrn. Aus dem Niederländischen übersetzt von A. Echelmeyer. 274 Seiten. Leinen Fr. 12.80. Schweizer Volks-Buchgemeinde, Luzern.

Die Leidensgeschichte wird uns auf den historischen Hintergründen und mit den Resultaten der neuesten Forschungen erzählt. Die Stimmung im Volk mit den verschiedensten Vertretern wie auch jene der Jünger erlebt der Leser intensiv und farbig mit. Ebenso die übersprudelnde Begeisterung beim Einzug Christi in Jerusalem und das Unberechenbare der Masse, die die furchtbare Enttäuschung nicht verstehen kann, daß Er sich scheinbar machtlos jenen ausliefert, die seinen Tod verlangen.

Das Buch verdient weite Verbreitung, besonders weil es sich leicht und zugleich mit Spannung ließt. Vielleicht kann es gar benützt werden als Tischlesung bei Exerzitien von kleineren Gruppen. Das Geschehen von Kalvaria wird durch dieses Buch wohl auch Stuben und Wohnungen erreichen, wo die Bibel sonst nicht aufgeschlagen wird. Ist die Bezeichnung «Roman» in der Leidensgeschichte wohl am Platz? P. Leodegar

Jacques Leclercq: **Wer mein Jünger sein will.** Im Banne des Herrn. Christliche Wesenshaltung im Zeichen der Heiligen Schrift. Uebersetzt von Dr. August Berz. 128 Seiten. Kart. Fr. 8.80, Leinw. Fr. 9.80. Rex-Verlag, Luzern.

Was ist das Christentum, das dem Leben des Menschen den letzten Sinn geben kann? Dieses Buch zeigt es uns, indem es an die Quelle führt.

Aus dem Geist und mit den Worten des Neuen Testamentes zeichnet es den Jünger des Herrn. Christentum ist nicht das, was der Mensch erwartet. Christliche Haltung ist es, «sich von der Liebe zu Jesus tragen lassen» und «in diese Liebe seine Mitmenschen hineinbeziehen». Hier kann jeder Mensch jeden Standes lernen und neu erkennen, welches der christliche Weg durchs Leben ist: ein Weg der Liebe, oft ein Weg des Verzichtes, immer ein Weg der Freude. P. Meinrad

### *Bemerkungen der Redaktion*

Die Zeichnungen zum «Bericht aus Lille» hat Herr Peter Ender, 1. Lyzealklasse, gezeichnet.

Die Klischees von der Eröffnung des Handballturniers und vom Konzert der FM in Sarmentorf sind dem Jahresbericht entnommen.

Es kommt jedes Jahr vor, daß einige das Abonnement trotz Nachnahme und Mahnung nicht einlösen und es erst refusieren, nachdem sie schon zwei Hefte bekommen haben. Diese «Vergeßlichen» sind freundlich gebeten, den Betrag für das erste Halbjahresabonnement auf Postcheckkonto VII 6875 (Kollegi-Chronik Sarnen) einzuzahlen.

---

Redaktion: Dr. P. Rupert Amschwand OSB.

Druck und Expedition: Buchdruckerei Louis Ehrli & Cie., Sarnen. Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.

Bezugspreis: Fr. 5.—, Postcheck VII 6875, Kollegi-Chronik, Sarnen  
Ausland Fr. 5.50.





vorm. Nünalphorn

750 m ü. M.

**Mitten in Bergwelt und Wald  
über dem Sarner See**

Heimeliges Familienhotel

Ideal für Erholung und  
Ausflüge

Gepflegte Küche

Sonnige Balkonzimmer  
mit fließendem Wasser

Renovierte Säle  
für Hochzeits- und  
Vereinsanlässe

Terrassen-Restaurant

Lift, Garagen

Täglich Gottesdienst-  
Gelegenheit in der Haus-  
kapelle

Telephon (041) 85 22 33

Dir. C. Hilfiker-Amstad



In Stadt  
und Land  
als gut  
bekannt

empfiehlt sich höflich  
auch für sein

**Bad-Hotel  
Limmathof  
Baden  
bei Zürich**

E. Müller-Bächler, Inhaber

Prospekte bitte durch:  
K. Illi-Werner, Direktor  
Telephon (056) 2 60 64

Haus mit Komfort  
und Tradition  
Pension ab Fr. 15.50

Bäder auch an Passanten

## Neue Bücher

Tramer, **Vom Kristall zum Menschen.**  
Die Entwicklung des Lebens 16.80

Landolt, **Unsere Alpenflora**, 72 Tafeln  
nach Farbphotos 19.—

Jenny, **Reisekunsthändler der  
Schweiz** 16.35

von Flüe, **Obwalden zur Zeit der Hel-  
vetik** 8.—

Kennedy, **Zivilcourage** 20.—

**Juden - Christen - Deutsche.** Referate  
einer Sendereihe des Süddeutschen  
Rundfunks 10.20

**Fragen an das Konzil.** Anregungen und  
Hoffnungen 2.90

Lentner, **Katechet. Wörterbuch** 32.35

**Buchhandlung  
Th. Pfammatter  
Sarnen**

Wer Wert legt  
auf gute, appetitliche

**Pâtisserie-  
und  
Confiserie-  
Produkte**

geht immer wieder  
ins Fachgeschäft

*Rey-Halter* Sarnen

Zugleich empfehlen  
wir auch  
unsere vorteilhaften

**Zabig-Plättli**

## Hotel

**«Kaiserstuhl»**

vorm. «Walter»

am Lungernsee, direkt an der  
Brünigroute, Tel. (041) 85 61 89

Heimelige Gaststätte  
Gepflegte Küche mit reicher  
Auswahl

Terrasse mit Ausblick auf den See  
und die Alpenwelt des Oberlandes

Mit freundlicher Empfehlung  
Fam. H. Imfeld-Muri

**Hotel «Obwaldnerhof»**

Telephon (041) 85 18 17

Empfiehlt sich für

Matura- und Diplomessen

Klassentagungen

Kollegibesuche